

«Auch bei Delta ist der Impfschutz intakt»

Die Coronavariante Delta wird bald auch in Liechtenstein das Infektionsgeschehen dominieren, sagt Laborchef Lorenz Risch.

Interview: Valeska Blank

Die Delta-Variante, früher auch die indische Variante genannt, ist auf dem Vormarsch. In Liechtenstein gibt es erste Infizierungen. Wie unterscheiden sich neue Coronavarianten vom ursprünglichen Typ?
Delta gehört zu den sogenannten «Variants of Concern» (VOC), also den besorgniserregenden Varianten. Diese besitzen gegenüber den ursprünglichen Virenstämmen Eigenschaften, welche ihnen biologisch einen oder mehrere Vorteile verschaffen.

Was heisst das konkret?

Es kann sein, dass bei Varianten das Virus einfacher übertragen wird – sprich, es ist ansteckender – oder dass gewisse Impfungen weniger gut wirken. Die besorgniserregenden Varianten können auch mit schwereren Verläufen assoziiert sein und das Symptomspektrum der Erkrankung kann sich ändern. Wichtig in diesem Zusammenhang ist, dass bei den in Liechtenstein und der Schweiz eingesetzten Impfungen nach vollständiger Impfung mit zwei Verabreichungen auch bei der Delta-Variante der Impfschutz intakt ist.

Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse gibt es schon über die Delta-Variante?

Die Wissenschaft befindet sich bezüglich Wissen über Biologie, Klinik und Epidemiologie der Delta-Variante erst am Beginn. Die «Zoe Covid Symptoms Studie» aus Grossbritannien gibt beispielsweise Hinweise darauf, dass sich mit dem dortigen Vormarsch der Delta-Variante auch die Häufigkeit

ten der Symptome verändert haben.

Wie geht die Suche nach Mutanten in Ihrem Labor überhaupt vor sich?

Die einzelnen besorgniserregenden Varianten weisen spezifische Mutationen auf, welche nur ihnen eigen sind. Mit mutationsspezifischen PCR-Analysen können wir gezielt diese Mutationen suchen und erhalten so einen Hinweis auf das Vorliegen einer VOC. Dies erfolgt in relativ kurzer Zeit, sodass im Contact-Tracing ein besonderes Augenmerk auf diese Varianten gelegt werden kann. Allerdings erhält man über die PCR primär einen starken Hinweis auf das Vorliegen einer VOC.

Einen Hinweis? Wie erfolgt denn der Beweis?

Beweisen kann man diese mit einer Sequenzierung, in welcher das Genom eines Virus vollständig bestimmt und zugeordnet werden kann. Dieser Nachweis bedient sich der Methode des Next Generation Sequencing (NGS), welche die Dr.-Risch-Gruppe ebenfalls etabliert hat.

Hat das Labor Dr. Risch eine Übersicht, wie viele unterschiedliche Mutanten bereits in Liechtenstein nachgewiesen werden konnten? Gibt es

«Varianten haben Eigenschaften, die ihnen biologisch einen Vorteil verschaffen.»



«Die Frage ist nicht ob, sondern wann die Delta-Variante die Alpha-Variante ablösen wird»: Lorenz Risch, Chief Medical Officer der Dr.-Risch-Gruppe. Bild: Daniel Schwendener

überhaupt noch Fälle mit der «Ursprungsvariante» vom Beginn der Pandemie?

Die Alpha-Variante ist in Liechtenstein bis heute die weitaus häufigste Variante. Ihre Dominanz konnte in Liechtenstein im Vergleich zu anderen Regionen der Nachbarschaft mit konsequentem Contact-Tracing um ein paar Wochen hinausgezögert werden. Wir haben in unseren Laboratorien in Liechtenstein und in der Schweiz alle besorgniserregenden Varianten nachweisen können. Diese zeigen in der Schweiz zum Teil regional unterschiedliche Auf-

trittshäufigkeiten. Die ursprüngliche Variante kann nur noch selten nachgewiesen werden.

Können Sie eine Einschätzung geben, was für Auswir-

«Den erwarteten Anstieg der Erkrankungen im Herbst werden wir mit der Delta-Variante erleben.»

kungen die Delta-Variante haben wird? Kann es sein, dass diese Variante bald die dominierende Variante in Liechtenstein sein wird?

Seit letztem Dezember konnten wir mitverfolgen, wie eine neue Variante – die Alpha-Variante – sich gegenüber den bestehenden Virenstämmen fast vollständig durchsetzen konnte. Wir können nun am Beispiel der Entwicklungen in Grossbritannien und Portugal sehen, dass erneut eine Variante – die Delta-Variante – insbesondere die Alpha-Variante ablöst. Die Frage ist nicht ob, sondern

wann diese Ablösung stattfinden wird.

Wann wird es so weit sein?

Wir gehen davon aus, dass dies in Liechtenstein bis gegen Ende September stattgefunden haben wird. So ist auch davon auszugehen, dass wir den erwarteten Anstieg der Erkrankungen im Herbst vornehmlich mit der Delta-Variante erleben werden.

Müssen wir also Angst vor einer weiteren Coronawelle im Herbst haben?

Respekt ist sicherlich angezeigt. Die zunehmende Immunisierung der Bevölkerung sollte jedoch zu tieferen Fallzahlen führen. Allerdings wird es in absehbarer Zeit nach wie vor Bevölkerungsgruppen geben, welche sich anstecken können. Dazu gehören zum Beispiel Kinder und weitere nicht geimpfte Personengruppen.

Das klingt nicht gerade ermutigend.

Ich bin durchaus optimistisch. Es ist bekannt, was nützt, und wie die einzelnen Massnahmen eingesetzt werden können. Weil es wichtig sein wird, dass wir als Gesellschaft wieder zu einem möglichst normalen Leben zurückkehren, werden ein Restvorkommen von Corona und vereinzelte Ausbrüche zum neuen Alltag dazugehören. Die Häufigkeit des Auftretens von Corona wird dabei entscheidend von den Impfraten abhängen. Meine Hoffnung ist es, dass auch in der medizinischen Versorgung wieder eine gewisse Normalität Einzug halten wird, selbst wenn Corona ein Teil dieser neuen Normalität sein wird.

Mitarbeit: Julia Strauss

Wichtige Versorgungslücke soll geschlossen werden

Das VU-Postulat zur Errichtung einer Hospizstation wird bei der Hospizbewegung und der Krebshilfe mit Freude zur Kenntnis genommen.

Liechtenstein hat einige tolle Einrichtungen und Fachkräfte, wenn es darum geht, palliative Behandlungen anzubieten – ob zu Hause, im Spital oder im Heim. Doch im Bereich der spezialisierten Palliativ Care gibt es eine Versorgungslücke. Auf diese haben verschiedenste Organisationen, die in der Palliativ Care tätig sind, schon in den vergangenen Jahren mehrfach hingewiesen. Nun soll aber endlich auch Bewegung in die Sache kommen. Aus diesem Grund hat die Vaterländische Union am Donnerstag ein Postulat eingereicht. Die Regierung soll prüfen, wie in Liechtenstein unheilbar kranken Menschen aller Altersgruppen für ihre letzte Lebensphase spezialisierte Palliative Care zur Verfügung gestellt werden kann.

«Bereits mehrfach Gespräche in Workshops»

Erst Anfang dieses Monats hatte Franz-Josef Jehle, Präsident der Hospizbewegung Liechten-

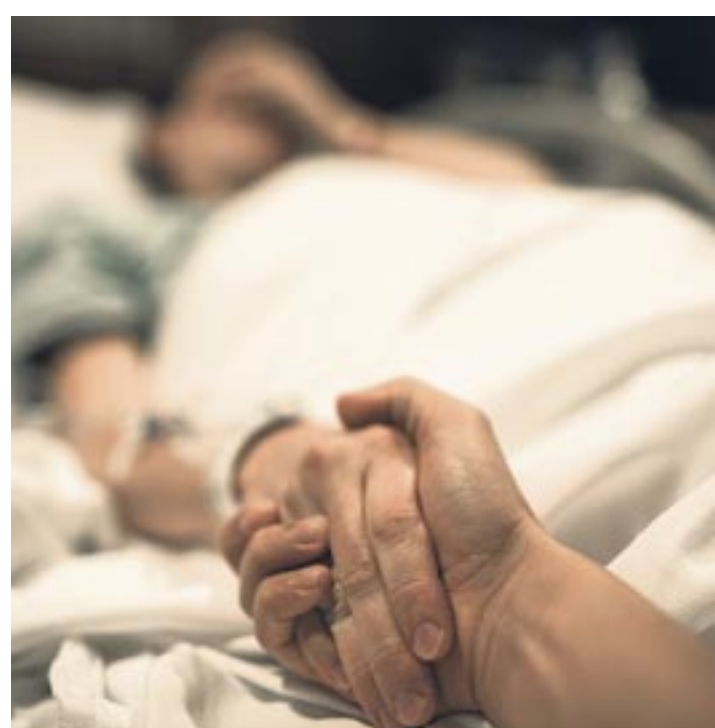
stein im Rahmen eines Interviews betont: «Es wäre grossartig, wenn beim Neubau des Landesspitals die Palliativpflege Berücksichtigung fände. Wir haben das schon einige Male angesprochen, allerdings hat sich nie etwas getan.» Das liege wohl daran, dass es aus finanzieller Sicht nicht sonderlich lukrativ sei. Umso mehr freut er sich nun über das Postulat der Vaterländischen Union. «An diesem Thema sind wir schon so lange dran. Und haben auch in mehreren Workshops mit dem Landesspital darauf hingewiesen, dass ein solches Angebot nötig wäre. Nun hoffe ich sehr, dass es endlich klappt.»

Jehle ist davon überzeugt, dass schon zwei bis drei Betten reichen würden – und am liebsten angesiedelt im neu zu bauenden Landesspital. «Dort gibt es unter anderem sehr gute Palliativmediziner sowie unter anderem das Angebot einer Schmerztherapie.» Und nun, da sich der Neubau des Landesspi-

tals in der Vorplanung befindet und es noch möglich sei, bauliche Wünsche anzubringen, sei auch genau der richtige Zeitpunkt dafür da, ein solches wichtiges Projekt endlich umzusetzen. Ein Projekt, bei dem es auf jeden Fall auch gelte, den finanziellen Aspekt nicht an die erste Stelle zu setzen.

Krebshilfe sieht ebenfalls Versorgungslücke

Marion Leal, Leiterin der Krebshilfe Liechtenstein, weiss um die Notwendigkeit und den hohen Stellenwert eines Hospizes – nicht nur für den oder die Sterbenden selbst, sondern auch für die Angehörigen und Freunde. Sie arbeitet bereits seit Jahren eng mit dem Pflegeheim Werdenberg und dem dort untergebrachten Hospiz zusammen und freut sich, dass der Sinn und Nutzen einer solchen Einrichtung nun endlich auch in Liechtenstein erkannt wird. Bereits im Jahr 2018 äusserte sie den Wunsch, dass auch in Liechtenstein drei bis vier



Eine landeseigene Hospizstation ist ein Wunsch, der schon mehrfach geäussert wurde. Bild: iStock

Betten zur Verfügung stehen, sprach von einer Versorgungslücke in der spezialisierten Pal-

liative Care in Liechtenstein. Leal verweist darauf, dass zwar in Liechtenstein auch in den Al-

ters- und Pflegeheimen und dem Landesspital eine gute, fachliche palliative Pflege ermöglicht wird. «Doch gerade jüngere Menschen, die unheilbar krank sind, möchten nicht in einem Altersheim sterben.» Und trotz der Spitex könne auch zu Hause nicht immer eine fachlich professionelle Rundum-Betreuung ermöglicht werden. Und dann gebe es noch die zertifizierten Palliativstationen der Spitäler, die über einen geplanten Austritt respektive über eine eventuell notwendige Verlegung Abklärungen tätigen. Doch in spezifischen Fällen könne eine länger dauernde akute Hospitalisierung nur garantiert werden, solange die medizinische Indikation den Bedürfnissen des Patienten entspreche, weiss Leal. Und eben dann sei ein Hospiz oder eine unabhängige Pflegeeinrichtung die letzte Möglichkeit, um den Menschen das Sterben in Würde zu ermöglichen.

Desirée Vogt